Zeitschrift: Archäologie Graubünden. Sonderheft

Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden

Band: 7 (2019)

Heft: 2

Artikel: Keramik aus St. Antönien : die Geschichte der Hafnerei Lötscher und ihrer Produkte (1804-1898) [Kapitel 5.5-13]

Autor: Heege, Andreas / Matthes, Wolf

Kapitel: 5.7: Christian Lötscher (1821-1880)

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-871055

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der schrecklichen Ereignisse immer noch leicht depressiv gestimmt, erzählt sie im Brief: *«... wir haben viel Welsch Korn gepflanzt, Haber, Kartoffel und andere Garten Gemüse, essen schon alle Tag Kartoffel, der Wein ist bis jetzt sehr schön, aber ich denk wir können nicht viel machen wan wir nicht können die Trauben verkaufen. Wein verkaufen darf man nicht mehr, wan man ein Liter Wein verkauft u. jemand verklagt eins, so muß man 1000 Fr. Straf bezalen da mus man aufpassen, es ist hier gegenwärtig von einem Jahr zum andern schlechter, wan der Bauer etwas zum verkaufen hat so bringt alles ein kleiner Preis oder so kann man es gar nicht verkaufen ... Wir sind Gott Lob noch nicht in den Schulden ...».*[936] Magdalena starb nur zwei Jahre später am 8. Februar 1897. Sie liegt ebenfalls auf dem Oak Grove Cemetery in Conway begraben **Abb. 372,2.**[937] Nachfahren von Peters und Magdalenas Kindern leben heute noch in den USA.

5.7 Christian Lötscher (1821–1880)

5.7.1 Erneute Werkstattübernahme

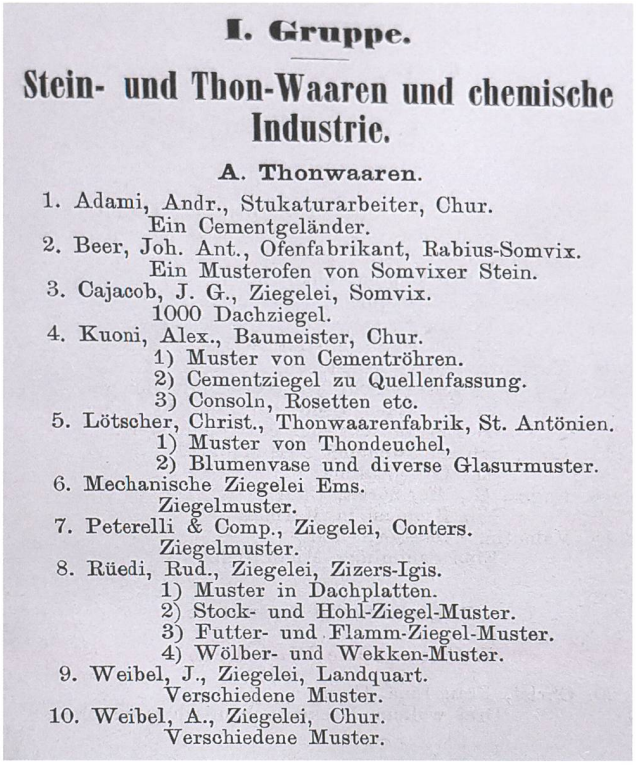
Mit der Auswanderung von Peter d. J. nach Amerika, sah sich Christian Lötscher im Jahr 1871 mit einer besonderen Situation konfrontiert. Einerseits wirtschaftete und lebte er als Wirt der Pension «Lötscher» zusammen mit seiner Frau Magdalena Buol in St. Antönien-Platz. Anderseits verfügte er jetzt erneut über eine funktionsfähige Töpferwerkstatt. Allerdings war sein einziger verbliebener Sohn und potenzieller Werkstattnachfolger Andreas (1857–1933) noch keine 14 Jahre alt. Christian blieb also nichts anderes übrig, als die Werkstatt erneut selbst zu übernehmen und die Keramikproduktion fortzusetzen. Es erstaunt daher nicht, dass er in der Steuerliste zwischen 1871 und 1875 weiterhin als Hafner bezeichnet wird. Er versteuerte ein Vermögen von 9000 Fr. und ein Erwerbseinkom-

st. Antonien-Ascharina.
Deutsch.
Einw. 112.
Thonröhrenfabrik u. Handlung: Chr. Lötscher.

St. Antonien-Castels-Partnun.
Einw. 160.
Post Küblis.
Pension: Salzfluh, Luftkurort.

St. Antonien-Rüti.
Dtsch.
Einw. 100.

Abb. 373: Neues und vollständiges Handels- und Gewerbe-Adressbuch nebst Ortslexikon der gesammten Schweiz, 1876/77.


I. Gruppe.

Stein- und Thon-Waaren und chemische Industrie.

A. Thonwaaren.

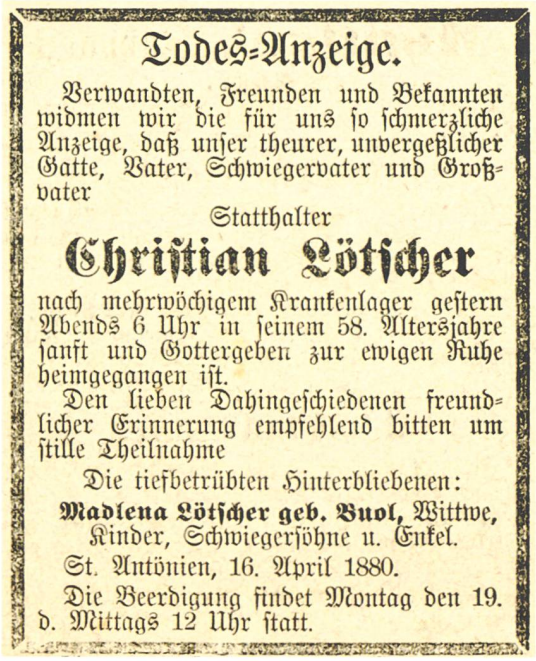
1. Adami, Andr., Stukaturarbeiter, Chur.
   Ein Cementgeländer.
2. Beer, Joh. Ant., Ofenfabrikant, Rabius-Somvix.
   Ein Musterofen von Somvixer Stein.
3. Cajacob, J. G., Ziegelei, Somvix.
   1000 Dachziegel.
4. Kuoni, Alex., Baumeister, Chur.
   1) Muster von Cementröhren.
   2) Cementziegel zu Quellenfassung.
   3) Consoln, Rosetten etc.
5. Lötscher, Christ., Thonwaarenfabrik, St. Antönien.
   1) Muster von Thondeuchel,
   2) Blumenvase und diverse Glasurmuster.
6. Mechanische Ziegelei Ems.
   Ziegelmuster.
7. Peterelli & Comp., Ziegelei, Conters.
   Ziegelmuster.
8. Rüedi, Rud., Ziegelei, Zizers-Igis.
   1) Muster in Dachplatten.
   2) Stock- und Hohl-Ziegel-Muster.
   3) Futter- und Flamm-Ziegel-Muster.
   4) Wölber- und Wekken-Muster.
9. Weibel, J., Ziegelei, Landquart.
   Verschiedene Muster.
10. Weibel, A., Ziegelei, Chur.
    Verschiedene Muster.

Abb. 374: Bündnerischen Industrie- und Gewerbeausstellung, Chur 1877: Christian Lötscher (1821–1880), Thonwarenfabrik.

men von 800 Fr.[938] Aufgrund einer Kreditrückzahlung von 925 Franken[939] sah sich Christian Lötscher am 17. Mai 1873 in der Lage, die 1871 von Peter Lötscher verkaufte «Engelsmühle», den Stall und die Heinzen, das Stück Land, Sand genannt, zwischen Mühlbach und Talbach, Holz und Holzschopf für 2205 Franken zu erwerben.[940] Zwischen 1876 und 1880 war Christians Vermögen etwas geringer, dafür aber das Einkommen mit 1000 Franken etwas höher.[941] 1875 und 1876 findet er sich in der Funktion des Kirchenvogts.[942] 1876 hatte er einen Hafner aus Berneck SG mit Namen Joh. Hongler als Mitarbeiter in der Werkstatt,[943] denn er notierte dessen einfaches Glasurrezept für ungekuchte Glasur, die er möglicherweise für die Tonröhren verwendete. Ein eigenes Glasurrezept für die Tonröhren verzeichnete er 1875 **Kap. 7**. Im *Neuen und vollständigen Handels- und Gewerbe-Adressbuch nebst Ortslexikon der gesammten Schweiz* aus dem Jahr 1876/77 finden wir Christian Lötscher wenig überraschend eingetragen als «Thonröhrenfabrik und Handlung» **Abb. 373**.[944] 1877 beteiligte sich Christian an der «Bündnerischen Industrie- und Gewerbeausstellung» in Chur. Er stellte Tonröhren, Blumenvasen und diverse Glasurmuster aus, wobei seine Werkstatt als «Thonwarenfabrik» bezeichnet wurde **Abb. 374**.[945] Im Ergebnis erhielt er für seine Produkte eine Ehrenmeldung und eine gedruckte Urkunde, die sich, leider sehr stark verblichen, heute noch erhalten hat **Abb. 375**.[946]

1878 waren seine Finanzverhältnisse so gut, dass er auch das benachbarte Heimwesen «Wyher» gegenüber der ersten Wassersäge mit Wohnhaus, Stallung, Wiesboden und Ackerland für 12 000 Franken kaufen konnte.[947] Gleichzeitig war Christian sich aber nicht für einfache Arbeiten zu schade. Im November 1878 wurde er für

Abb. 375: Bündnerischen Industrie- und Gewerbeausstellung, Chur 1877: Ehrenmeldung für Christian Lötscher (1821 – 1880).



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir die für uns so schmerzliche Anzeige, daß unser theurer, unvergeßlicher Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater

Statthalter

Christian Lötscher

nach mehrwöchigem Krankenlager gestern Abends 6 Uhr in seinem 58. Altersjahre sanft und Gottergeben zur ewigen Ruhe heimgegangen ist.

Den lieben Dahingeschiedenen freundlicher Erinnerung empfehlend bitten um stille Theilnahme

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Madlena Lötscher geb. Buol, Wittwe, Kinder, Schwiegersöhne u. Enkel.

St. Antönien, 16. April 1880.

Die Beerdigung findet Montag den 19. d. Mittags 12 Uhr statt.

Abb. 376: *Bündner Tagblatt* vom 16. April 1880. Todesanzeige für Christian Lötscher (1821 – 1880).

Abb. 377: *Bündner Tagblatt* vom 23. April 1880, Nachruf auf Christian Lötscher (1843–1908).

Graubünden.

St. Antönien. † Hier starb am 15. d. Statth. Christ. Lötscher nach fünfwöchigem Krankenlager im 59. Altersjahr. Hier anno 1821 geboren, verlebte er seine Jugendjahre im elterlichen Hause. Seine Eltern waren schlichte Landleute; der Vater betrieb ein kleines Hafnereigeschäft, dem sich auch der talentvolle Sohn Christian widmete und zwar mit stets wachsendem Eifer und auf breiterer Grundlage, nachdem er seine Geschäftskenntnisse in auswärtigen Werkstätten vermehrt und vervollkommnet hatte. Im Jahr 1843 verehelichte er sich mit Madlena Buol, aus welcher Ehe vier Söhne und 5 Töchter entsprossen, wovon letztere zwei Söhne noch am Leben sind. Von letzteren beiden ist der eine nach Amerika ausgewandert, der andere betreibt am heimischen Heerd den väterlichen Beruf.

Die Kinder verdanken dem heimgegangenen Vater nebst einer strengen, christlichen Erziehung ein durch Sparsamkeit und unermüdliche Thätigkeit wohlbestelltes Daheim, dessen Existenz unter der tüchtigen Leitung der Hausmutter nichts weniger als gefährdet erscheint.

Neben seinem Berufsleben entwickelte Statth. C. Lötscher in Gemeinds- und Kreisangelegenheiten seit mindestens 30 Jahren fast ununterbrochen eine segensvolle Thätigkeit, wobei er sich aber stets auf bescheidenem Boden bewegte und so z. B. die auf ihn gefallene Wahl als Landammann dankend ablehnte.

In seinem privaten und öffentlichen Wirken war er höchst pünktlich, genau und gewissenhaft; er war ein dienstfertiger Freund und zuverläßiger Rathgeber; er erkannte die Wahrheit und bekannte sie offen, unverholen und rücksichtslos.

An seinem Sarge flossen viele heiße Thränen und an seinem Grabe stund eine große Trauerversammlung von nah und fern; vier Kreisgerichtsmitglieder übergaben die irdische Hülle ihres vieljährigen, beliebten Amtsbruders dem kalten Schooß der Muttererde. Eine passende Leichenrede des Ortspfarrers setzte einen würdigen und verdienten Gedenkstein auf den frischen Grabhügel, unter welchem der brave und wackere Mann nun sanft ruhen möge!

Und nun wir Freunde des Verewigten! Setzen wir unsere Freundschaft dadurch fort, daß wir nach Zeit und Umständen den Hinterbliebenen offen und wohlmeinend mit Rath und That zur Seite stehen und denselben das fernere Wohlwollen angedeihen lassen!

das Putzen des «Pfrundhauses» in St. Antönien-Platz und das Schreiben zweier Briefe bezahlt. Im März 1879 erhielt er eine Bezahlung für das Einheizen der Pfrundstube und Fuhren für die Pfarrfrau und den Pfarrer.[948] Wenn die historischen Informationen, die Andreas Lötscher d. J. Fritz Jecklin mitteilte, richtig sind, dann dürfte Christian Lötscher 1879 ein letztes Mal seinen Töpferofen gebrannt haben.[949] Das *Adressbuch für Handel und Gewerbe der Stadt Chur und des Kantons Graubünden von 1880* verzeichnet unter St. Antönien «Christian Lötscher, Vermittler, Wirthschaft und Handlung». Die Töpferei spielte also, möglicherweise aus gesundheitlichen Gründen, für ihn keine grosse Rolle mehr.

Christian Lötscher starb im Alter von nur 58 Jahren am 15. April 1880 in St. Antönien. Am 18. April erschien seine Todesanzeige im *Bündner Tagblatt* **Abb. 376**. Am 23. April erschien ein Nachruf in derselben Zeitung **Abb. 377** und am 28. April auch eine kurze Notiz im *Freien Rhätier*. Der Nachruf charakterisierte Christian als streng, christlich, sparsam, unermüdlich, pünktlich, genau, gewissenhaft, mit segensvoller aber immer bescheidener Tätigkeit in öffentlichen Ämtern, und als zuverlässigen Ratgeber und dienstfertigen Freund. «*Er erkannte Wahrheit und bekannte sie offen, unverhohlen und rücksichtslos*». Vermutlich war es nicht immer leicht, mit ihm auszukommen.

5.7.2 Zweite Produktionsperiode 1872–1879

Da sich die Tonröhren der beiden Produktionsperioden Christian Lötschers nicht zu unterscheiden scheinen und die Kachelöfen schon besprochen wurden **Kap. 5.5.2.1**, muss im Folgenden nur noch die Geschirrkeramik Christian Lötschers dargestellt werden. Kein einziges datiertes Stück aus dem Jahr 1871 ist bekannt, zahlreiche Stücke tragen dagegen die Datierung 1879. Vermutlich nahm Christian die Produktion also erst 1872 wieder auf. Dabei ist es bei einzelnen undatierten und wenig verzierten Stücken, meist

Schüsseln, nicht immer einfach, eine eindeutige Entscheidung für die Produktion durch Christian Lötscher zu treffen. Denkbar wäre auch, dass sie noch aus der Zeit Peter Lötschers d. J. stammen, oder dass sie von Andreas Lötscher d. J. bemalt wurden, der ab der Mitte der 1870er-Jahre wohl auch in der Werkstatt mitarbeitete und dort vermutlich von seinem Vater ausgebildet wurde.

Das gefertigte Gefässspektrum scheint gegenüber der ersten Produktionsperiode deutlich reduziert zu sein. Wir finden die üblichen Rahmtöpfe, Schüsseln und Tintengeschirre sowie als neue, vorher unbekannte Gefässform, Zwiebeltöpfe. Dagegen fehlen die auf der Industrieausstellung 1877 gezeigten Blumentöpfe.

Rahmtöpfe

Elf Rahmtöpfe haben sich erhalten, die mit Datierungen zwischen 1872 und 1879 versehen sind (*Rahmtopf Typ 1*, **Abb. 378**; **45,1**). Die Töpfe zeigen erneut die qualitätvolle Drehtechnik, Engobierung und Bemalung Christian Lötschers **Abb. 307–309**. Alle Stücke sind variantenreich nur auf dem Rand und auf der Schauseite bemalt und dort auch datiert. Eine Datierung der Innenseite kommt nicht mehr vor. Auch fehlt durchweg der bis 1856 noch zu beobachtende Ritzdekor unter der weissen Grundengobe. Der erste Topf von 1872 stammt aus altem Familienbesitz in St. Antönien, möglicherweise von einer Besitzerin mit Nachnamen Egli (**Abb. 378,1**; Randdurchmesser 26,8 cm, Höhe 18,7 cm, Breite mit Knäufen 31,2 cm). Drei Töpfe von 1872, 1874 und 1879 stammen aus der Sammlung Margrith Schreiber-von Albertini (**Abb. 45,1**; **378,4.6**; Randdurchmesser 27,0 cm, Höhe 18,0 cm, Breite mit Knäufen 31,2 cm; Randdurchmesser 29,0 cm, Höhe 18,5 cm, Breite mit Knäufen 35,0 cm; Randdurchmesser 28,5 cm, Höhe 17,3 cm, Breite mit Knäufen 33,3 cm). Ein Topf mit der Jahreszahl 1873 befand sich ursprünglich auf dem Hof «Bartlischhus» in St. Antönien-Ascharina (**Abb. 378,2**; Randdurchmesser 24,0 cm, Höhe 14,3 cm, Breite mit Knäufen 27,9 cm).[950] Der zweite Topf von 1873 befand sich im Haushalt von Barbara Lötscher (1846–1929), einer Tochter Christian Lötschers, in Furna Station **Abb. 378,3**. Von den sechs Rahmtöpfen des Jahres 1879 ist leider nur bei einem eine genauere Herkunft bekannt (**Abb. 378,7**; Randdurchmesser 28,0 cm, Höhe 16,7 cm, Breite mit Knäufen 34,2 cm). Er stammt aus St. Antönien-Ascharina aus dem Restaurant «Bellawiese», dem ehemaligen Heimwesen «Beerenwies».[951] Ein Topf von 1879 stammt aus der Sammlung von Andreas Hartmann in Buchen im Prättigau (**Abb. 376,9**; Randdurchmesser 28,0 cm, Höhe 17,7 cm, Breite mit Knäufen 34,0 cm). Ein Stück wurde 1907 bei Valentin Flütsch-Egli, gekauft (**Abb. 376,10**; Randdurchmesser 30,0 cm, Höhe 19,0 cm, Breite mit Knäufen 35,0 cm). Zwei weitere Rahmtöpfe mit der Jahreszahl 1879 stammen aus dem Antiquitätenhandel (**Abb. 376,5.8**; Randdurchmesser 31,2 cm, Höhe 17,2 cm, Breite mit Knäufen 35,0 cm; Randdurchmesser 29,0 cm, Höhe 17,7 cm, Breite mit Knäufen 36,0 cm).

Schüssel mit verkröpftem Rand

Nur eine einzige kleine, beidseitig weiss engobierte und glasierte *Schüssel Typ SR 14b* hat sich gefunden. Sie ist auf der Innenseite in das Jahr 1873 datiert, was für Schüsseln mit verkröpften Rändern extrem spät ist (**Abb. 379**; Randdurchmesser 15,8 cm, Höhe 5,7 cm).[952] Im Spiegel befinden sich eine kleine Punktrosette und die Datierung umgeben von drei Punktkreisen. Die Wandung ist durch vertikale Doppelstriche in vier Felder geteilt, darin sind Punktrosetten gemalt. Die Fahne ziert eine Wellenlinie.

Schüsseln mit breitem, aussen gekehltem und unterschnittenem Leistenrand

Vierzehn Schüsseln, von denen fünf eindeutig in die Jahre 1872 und 1879 datiert sind, werden in dieser Gruppe versuchsweise als späte Schüsseln von Christian Lötscher zusammengestellt

Abb. 378: Rahmtöpfe aus Christian Lötschers (1821–1880) zweiter Produktionsperiode, datiert 1872–1879. Mst. 1:4.

1

3

4

7

8

2

5

6

9

10

Abb. 379: Kleine Schüssel mit verkröpftem Rand, datiert 1873. Mst. 1:4.

(*Schüssel Typ SR 24*, **Abb. 380**; **42)**. Vor allem bei den undatierten Stücken, die zudem überwiegend nicht so reich verziert sind, bleiben gewisse Unsicherheiten bestehen, ob sich darunter nicht auch noch Schüsseln von Peter Lötscher d. J. befinden könnten. Die Schüsseln tragen die zeittypischen drei Grundengobefarben Schwarz (auch in Kombination mit aussen Rot), Weiss und Rot. Fast alle 1879 datierten Schüsseln sind als Glasurfehlbrände anzusprechen. Die älteste Schüssel von 1872 (**Abb. 380,1**; Randdurchmesser 22,0 cm, Höhe 7,0 cm) belegt, dass Christian Lötscher in diesem Jahr die Produktion von Geschirrkeramik wieder aufnahm. Das Innere zeigt ein schönes Sternmuster und zeittypischen Vertikalstreifendekor auf der Wandung. Das Rätische Museum kaufte die Schüssel 1907 bei Valentin Flütsch-Egli. Aus dem Besitz eines Nikolaus Flütsch erwarb das Schweizerische Nationalmuseum 1909 eine ganz ähnlich bemalte Schüssel (**Abb. 380,2**; Randdurchmesser 25,3 cm, Höhe 7,6 cm), doch zeigt der Spiegel eine ungewöhnliche, dezentral angeordnete Hasenjagd (gemalt und mit geritzter Akzentuierung). Auch die dritte Schüssel erwarb das Rätische Museum Chur 1907 beim Lehrer Valentin Flütsch-Egli (**Abb. 380,3**; Randdurchmesser 29,5 cm, Höhe 10,2 cm). Das Besondere dieser Schüssel ist die Art des Dekors, bei dem statt einer sonst eher typischen Vierpunktraute **Abb. 378,1** nur eine Dreipunktraute mit einem zusätzlichen roten Häkchen gemalt wurde. Das Muster verbindet diese Schüssel mit einer Schüssel (**Abb. 380,10**; Randdurchmesser 33,5 cm, Höhe 10,7 cm), die als Glasurfehlbrand wohl ebenfalls in die Gruppe von 1879 gehört. Sie stammt aus dem Hafnerhaus in St. Antönien-Ascharina. Die vierte, deutlich kleinere Schüssel die mit Vierpunktrauten verziert ist, verkaufte der Gemeindepräsident Valentin Flütsch-Pitschi 1909 an das Schweizerische Nationalmuseum (**Abb. 380,4;** Randdurchmesser 15,0 cm, Höhe 4,9 cm). Die beiden folgenden Schüsseln (**Abb. 380,5.6**; Randdurchmesser Randdurchmesser 25,0 cm, Höhe 9,0 cm bzw. Randdurchmesser 33,5 cm, Höhe 12,0 cm) mit schwarzer und roter Grundengobe

Abb. 380 (mit Folgeseiten): Schüsseln mit breitem, aussen gekehltem und unterschnittenem Leistenrand aus der zweiten Produktionsperiode von Christian Lötscher (1821–1880). **1** datiert 1872; **2–9** undatiert (um 1872–1879); **10–13** datiert 1879. Mst. 1:4.

1

2

3

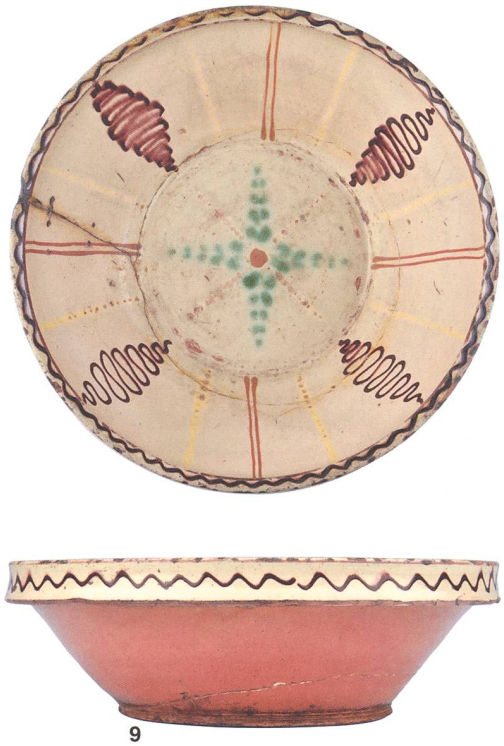
4

5

6

7

8



9

10

13

12

11

verbindet der Dekor aus etwas unsicher aufgetragenen Punktlinien. Die erste Schüssel verkaufte Valentin Flütsch-Egli 1907. Die Herkunft der zweiten Schüssel ist unbekannt. In beiden Fällen handelt es sich bei der Dekoration um eine Art Sternmotiv. Der zusätzlich aufgetragene Blättchendekor der roten Schüssel erinnert an die beiden Rahmtöpfe von 1873 **Abb. 380,2.3** und eine weitere undatierte Schüssel mit weisser Grundengobe, die Vertikalstreifendekor und Schlängellinien trägt (**Abb. 380,9**; Randdurchmesser 26,2 cm, Höhe 8,2 cm). Diese Schüssel befand sich in der Sammlung von Margrith Schreiber-von Albertini. Vertikalstreifendekor zeigt auch eine weitere Schüssel von Valentin Flütsch-Egli (**Abb. 380,7**; Randdurchmesser 22,5 cm, Höhe 7,3 cm). Auf der Wandung sind grosse Punktrosetten gemalt, im Spiegel grosse Punktrauten. Eine weitere Schüssel mit roter Grundengobe trägt ebenfalls Vertikalstreifen (**Abb. 380,8**; Randdurchmesser 25,3 cm, Höhe 8,3 cm), zeigt aber im Spiegel eine singuläre Darstellung mit einem Vogel mit grossem Schwanz (Pfau?) auf einem Baumstumpf. Der Dekor ist gemalt und geritzt, wie es für Christian Lötscher charakteristisch ist. Das Stück stammt aus Familienbesitz in St. Antönien-Ascharina, vom Hof «Beerenwies» oder aus dem «Joosenhus».[953]

Die vier 1879 datierten Schüsseln (**Abb. 380, 11.12.13**; **42**) zeigen alle Färbungen, wie sie auftreten, wenn beim Brand nicht genug Sauerstoff an das Brenngut gelangt. So kann sich die Farbe der Grund- und Malengoben nicht richtig entwickeln. Die Stücke werden dann oft unscheinbar grau bis grüngrau. Die Schüsseln belegen, dass 1879 einer der letzten oder sogar der letzte Geschirrbrand von Christian Lötscher nicht so verlief, wie das eigentlich sein sollte, sodass ein Teil der Keramik eigentlich nur als zweite Wahl verkauft werden konnte. Da aber eine dieser Schüsseln aus Privatbesitz vom Hof «Joosenhus» in St. Antönien-Ascharina stammt (**Abb. 380,12**; Randdurchmesser 45,0 cm, Höhe 14,0 cm), wurden die Keramiken offenbar gleichwohl verkauft. Eine weitere Schüssel lieferte Valentin Flütsch-Egli 1907 an das Rätische Museum Chur (**Abb. 380,11**; Randdurchmesser 26,5 cm, Höhe 8,7 cm), eine stammt aus der Sammlung Andreas Hartmann in Buchen im Prättigau (**Abb. 42**; Randdurchmesser 30,0 cm, Höhe 9,7 cm) und

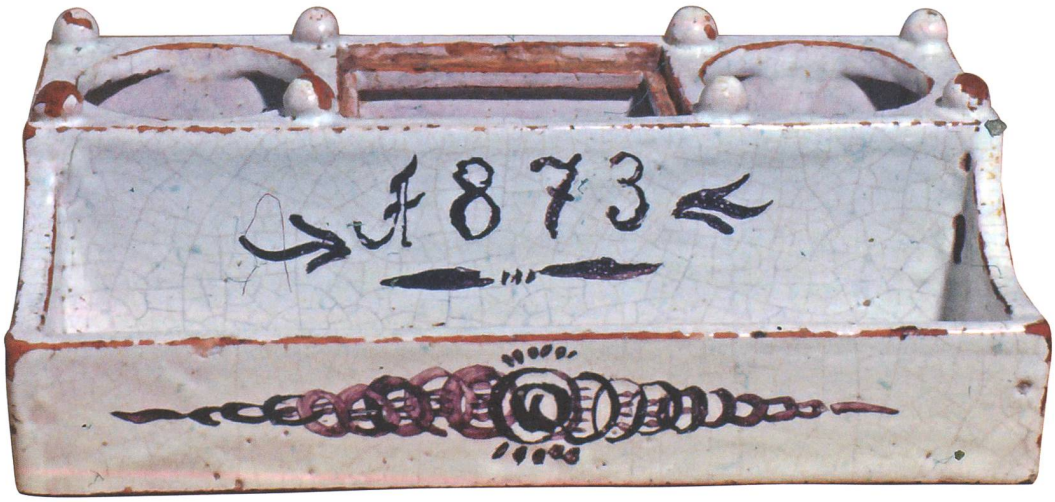


Abb. 381: Tintengeschirr mit Fayenceglasur aus der zweiten Produktionsperiode von Christian Lötscher (1821–1880), datiert 1873.

bei einer letzten ist die Herkunft leider unbekannt (**Abb. 378,13**; Randdurchmesser 30,0 cm, Höhe 9,7 cm). Alle vier Schüsseln sind in sehr charakteristischer Art und Weise mit Blättchenfriesen und Jahreszahlen bemalt, die sehr gut mit der Verzierung der ebenfalls 1879 datierten Rahmhäfen übereinstimmt **Abb. 378,5 – 10**. Auf dem Aussenrand befindet sich in allen Fällen eine Wellenlinie.

Tintengeschirre

Die Form der Tintengeschirre Christian Lötschers änderte sich auch in der zweiten Produktionsperiode nicht (*Tintengeschirr Typ 3*, **Abb. 381**; **382**; **338**). Sie sind kastenförmig, rechteckig, haben eine vorgelagerte Ablage, geschweifte Seitenwände und einen Korpus mit zwei runden Ausschnitten für das Tintenfässchen und die Streusandbüchse. Die Öffnungen sind seitlich eingefasst von je vier Zierkugeln. Zusätzlich gibt es einen quadratischen Ausschnitt für einen Einlegedeckel, der ein darunter liegendes kleines Fach verschliesst. Die Schauseite des ersten Kästchens **Abb. 381**, das mit einer weissen Fayenceglasur überzogen wurde, trägt die Datierung 1873, die Schauseite der Ablage einen vegetabilen Dekor. Die Schreibweise der Jahreszahl entspricht exakt der auf den beiden Rahmtöpfen von 1873 **Abb. 378,2.3** und dem Kachelofen aus demselben Jahr vom Michelshof **Abb. 252**. Leider ist dieses Tintengeschirr nur aufgrund eines Fotos der Ausstellung im Heimatmuseum Prättigau in Grüsch im Jahr 1983 überliefert.

Das zweite Tintengeschirr (**Abb. 382**; Höhe 7,7 cm, Breite 18,0 cm, Tiefe 12,3 cm, Streusandbüchse Randdurchmesser 6,2 cm, Höhe 3,6 cm) ist ein Schrühbrand, aussen mit Resten weisser sekundärer Bemalung, ohne Glasur, aber einzelnen Glasurtropfen auf dem Boden. Möglicherweise sollte auch dieses Stück eine Fayenceglasur erhalten, falls sich ein Kunde fand, der eine bestimmte Jahreszahl, Initialen oder eine andere Inschrift bzw. Bemalung wollte. Christian fertigte solche Tintengeschirre demnach in grösserer Zahl vorab an und verzierte sie erst später. Das Stück stammt aus dem Hafnerhaus in St. Antönien-Ascharina selbst.

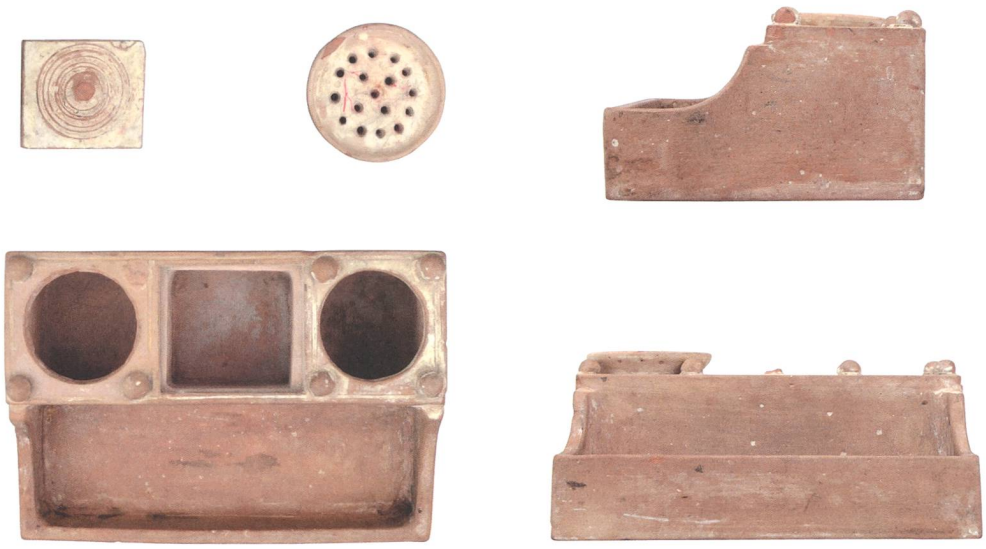


Abb. 382: Tintengeschirr Schrühbrand mit sekundärer weisser Bemalung, aus der zweiten Produktionsperiode von Christian Lötscher (1821 – 1880), undatiert (um 1872 – 1879). Mst. 1:3.

Abb. 383: Zwiebeltopf für Cathrina Valär, datiert 1872. Mst. 1:4.

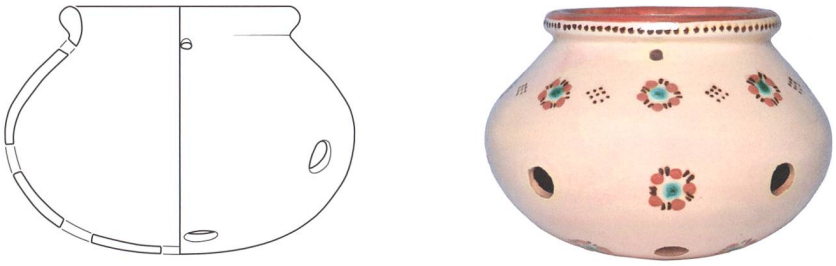


Abb. 384: Zwiebeltopf aus der zweiten Produktionsperiode von Christian Lötscher, undatiert (um 1872–1879). Angekauft aus dem Hafnerhaus «Stelli» in St. Antönien-Ascharina. Mst. 1:4.

Zwiebeltöpfe

«Im Ufzug hangt en Böllekorb
vo altem Zinn rundum;
i gibe n-en keim Antiquar
und zahlt er Silber drum.

D'Grossmuetter hät z'Martini all,
zwölf Zwiebel ine gsteckt,
und am Neujahr händ s' wie im Mai
die grüene Arme g'reckt.

Und z'mittst im Winter hämmer Grües
uf üssi Suppe gha;
drum: häst en alte Böllekorb
gang g'schwind und pflanz' en a.»

Mit diesem Gedicht erinnerte das *Liechtensteinische Volksblatt* im Jahr 1929 an ein altes Hausgerät – den «Böllechorb» oder Zwiebeltopf, den heute kaum noch jemand kennt, geschweige denn benutzt.[954] Aber funktionieren tut es, wie ein eigenes Experiment im Frühjahr 2016 erfolgreich bestätigen konnte.[955] Das Gedicht zitiert richtig: Eine grössere Anzahl von Zwiebeltöpfen besteht aus Zinn oder Kupferblech, ohne dass es hierzu bis heute umfassendere Sammlungen oder Literaturstudien gäbe.[956] So ist auch unklar, ab wann und in welcher Region diese Methode der Erzeugung von vitaminhaltigem «Grünzeug» in der Winterszeit eigentlich einsetzte. Wie so oft wurde das teure Zinn durch Hafner kopiert. Jedoch haben wir zur Zeit kaum eine Vorstellung, wann dieser Prozess genau begann, da die keramischen Zwiebeltöpfe meist nicht datiert sind. Bodenfunde sind ausserdem extrem rar und können aufgrund ihres fragmentarischen Charakters oft nicht zweifelsfrei zugeordnet werden.[957] Es gibt sie momentan aus dem jüngsten Gebäude der Glashütte Court-Chaluet (1699–1714) im Kanton Bern[958] und aus Burgdorf, wo sie vor 1715 mit den Hafnereien Vögeli in Verbindung gebracht werden können.[959] Adriano Boschetti

äusserte sich 2006 zum ersten Mal von archäologischer Seite zu dieser Gefässform und stellte einige Vergleichsfunde zusammen.[960] Die ältesten Stücke sind 1696 und 1720 datiert.[961] Das Stück von 1696 gehört vermutlich zur Burgdorfer Produktion.[962] Aus der Region Heimberg / Steffisburg BE stammen die spätesten Stücke mit Edelweissdekor, die der Produktion der 1878 gegründeten Manufaktur Wanzenried zugeordnet werden können.[963]

Aus schweizerischen Museen sind ansonsten bis heute etwas mehr als 30 Zwiebeltöpfe mit einfacher Blei- oder Fayenceglasur bekannt, die z. T. wohl auch aus den Hafnereien in Berneck im Kanton St. Gallen stammen dürften.[964] Möglicherweise erhielt Christian Lötscher die Anregung zur Produktion dieser Gefässform auch in St. Antönien, durch Stücke von dort, die er auf irgendeinem der Jahrmärkte zu Gesicht bekam. Oder es war eine Kundin, die ihn um die Anfertigung eines solchen Stücks bat. Aus dem Platzhaus, auch «Haus Valär», in Jenaz stammt ein solcher Zwiebeltopf, der 1872 für Katharina Valär-Bardill (1847 – 1930 oder Katharina Bardill-Valär (1813 – 1886) angefertigt wurde (**Abb. 383**; Randdurchmesser 10,6 cm, Höhe 10,7 cm). Er hat eine gedrückt bauchige Form mit rund nach aussen verdicktem Rand. Nach dem Engobieren und Glasieren wurden neun Löcher in die Wandung eingestochen. Unter dem Rand befinden sich zwei kleinere Löcher für die Aufhängung. Den Dekor bildet ein regelmässig verteiltes Rosettenmotiv. Unter dem Rand stehen die Datierung und der Name «Cathrina Valär». Einen zweiten, sehr ähnlich verzierten Zwiebeltopf kaufte das Rätische Museum Chur 1907 direkt bei Andreas Lötscher d. J. im Hafnerhaus in St. Antönien-Ascharina, was die dortige Produktion der Zwiebeltöpfe zusätzlich absichert (**Abb. 384**; Randdurchmesser 12,8 cm, Höhe 13,0 cm).

5.8 Andreas Lötscher d. J. (1857 – 1933)

5.8.1 Andreas Lötscher d. J. – Hafner, Statthalter, Grundbuchführer, Landwirt (1880 – 1933)

Andreas Vater Christian Lötscher starb im Alter von nur 58 Jahren am 15. April 1880 in St. Antönien **Abb. 376**. Am 23. April erschien im *Bündner Tagblatt* neben seinem Nachruf auch eine Geschäftsempfehlung der Erben **Abb. 385**, die die Fortführung der Werkstatt und die Einrichtung einer Niederlage für fertige Tonröhren in Dalvazza ankündigten. Aktiv handelnder Teil der Erben kann in diesem Fall eigentlich nur der 23jährige Andreas Lötscher d. J. (1857 – 1933) im Einverständnis mit seiner Mutter Magdalena Buol gewesen sein.

Andreas Lötscher d. J. war der 12 Jahre jüngere Bruder **Abb. 17**; **199** des nach Amerika ausgewanderten Hafners Peter Lötscher d. J. (1845 – 1894). Er war das siebte von neun Kindern des Hafners Christian Lötscher und seiner Frau Magdalena Buol (siehe Stammbaum). Vermutlich war es der Wunsch des Vaters Christian, dass Andreas nach der

Geschäftsempfehlung.

Die Unterzeichneten widmen dem verehrl. Publikum die ergebene Anzeige, daß sie das bisher von ihrem Gatten und Vater sel. in hier betriebene

Hafnerei-Geschäft

unverändert fortführen und sich dabei einer prompten, reellen und billigen Bedienung befleißen werden. —

Um dringenden Bedürfnissen recht bald genügen zu können, wird in Dalvazza eine Niederlage für fertige Thonröhren ꝛc. errichtet.

Das unserer Familie bis anhin geschenkte Zutrauen bestens verdankend, bitten wir um ferneres Wohlwollen und zeichnen mit aller Ergebenheit

Erben de Christian Lötscher sel.

St. Antönien, den 21. April 1880.

Abb. 385: *Bündner Tagblatt* vom 21. April 1880. Geschäftsempfehlung für die Erben von Christian Lötscher (1821 – 1880).